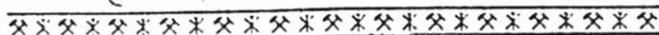




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)



Mitteilung 41

5/1999

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

vor 90 Jahren, genau am 2. August des Jahres 1909, nahm das Kupfer- und Messingwerk Hettstedt mit der Inbetriebnahme eines Drahtwalzwerkes die Produktion auf. Es erfolgte zügig der weitere Ausbau. Bereits am 2. Januar 1910 lief das „Breite Umkehrwalzwerk“. Das Produktionsprofil wurde ständig erweitert. Neben der Produktion von Kupfer und Messinghalbzeugen erfolgte in den Jahren 1934 bis 1936 der Aufbau der Leichtmetallabteilung, zwei Jahre später wurde mit dem Bau einer Leichtmetallgießerei begonnen. In den Folgejahren stand die Produktion ganz im Zeichen der Rüstungsindustrie. Nach dem II. Weltkrieg wurde das Walzwerk SAG-Betrieb, ab 1954 Volkseigener Betrieb mit einer überaus umfangreichen Palette von Erzeugnissen, wie sie die Fertigungsindustrie der DDR erforderte. Schwierige Zeiten folgten in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung. Inzwischen konnten viele Probleme gelöst werden. In Hettstedt entsteht ein völlig neues leistungs- und konkurrenzfähiges Unternehmen. Die MKM Mansfelder Kupfer und Messing GmbH wird als wichtiger Arbeitgeber unserer Region den guten Ruf Mansfelder Produkte in alle Welt tragen. Wir wünschen viel Erfolg und einen guten Start ins nächste Jahrtausend!

Zum Stammtisch am 20. September im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter in Eisleben wird uns Herr *Großpietsch* über Vergangenheit und Zukunft dieses für das Mansfelder Land so bedeutenden Werkes ausführlich informieren. Wir laden alle unsere Kameraden dazu recht herzlich ein.

Der Vorstand

Walzwerk Hettstedt



Zeichnung: Theo Dietzel

Kupferschieferbergbau im Saalkreis

Horst Bringezu, Halle

Wenn man sich mit dem Bergbau im Saalkreis beschäftigt, dann gibt es immer einen Bezug zum Kupferschieferbergbau im Mansfelder Land, denn dort liegen die historischen Wurzeln. Aus der bekannten Chronik von Spangenberg aus dem Jahre 1572 geht hervor, daß im Jahre 1199 der Bergbau auf dem Kupferberg bei Hettstedt von den beiden Bergleuten Nappian und Neucke begonnen worden sei.⁽¹⁾

Die muldenförmige Ablagerung des Kupferschieferflözes erkannte man bald an den Randgebieten, dem Ausgehenden des Flözes, nicht nur bei Hettstedt, sondern auch in den südlichen und westlichen Randgebieten der Mansfelder Mulde. So wird angenommen, daß bereits im 13. Jahrhundert auch im Saalkreis nach Kupferschiefer geschürft und Schächte angelegt wurden.⁽²⁾

In der Betriebsgeschichte des ehemaligen VEB Draht- und Seilwerkes Rothenburg wird vermerkt, daß der Bergbau 1350 urkundlich für die Gegend um Rothenburg, Könnern, Golbitz, Kirch-Edlau und Wettin genannt wird⁽³⁾. Viele der noch vorhandenen Halden in diesem Bereich sind Relikte des Kupferschieferbergbaus.

Der Chronist Dreyhaupt vertrat die Meinung, daß das Wettiner Steinkohlenrevier bei der Suche nach Kupferschiefer entdeckt wurde.

Eine weitere urkundliche Erwähnung des Rothenburger Bergbaus stammt aus dem Jahre 1466, der zu diesem Zeitpunkt bereits von einer Gewerkschaft geführt wurde.⁽²⁾

Durch militärische Aktionen des Grafen Hans von Mansfeld 1566 kam der Bergbau zum Erliegen. 500 Bergleute wurden brotlos. Erst durch den Markgrafen Christian Wilhelm blühte 1619 der Bergbau kurzzeitig wieder auf, bis er durch die Wirren des 30jährigen Krieges 1625 wieder unterbrochen wurde. In dieser Zeit wurde bei Dobis auch ein neuer Schacht geteuft. Erst nach siebzig Jahren bekam der Bergbau 1690 durch den Freiherrn von Knypphausen wieder Auftrieb.

In dem neu aufgefahrenen Golbitzer Revier hatte man ständig mit Wasserzuflüssen zu kämpfen. Es mußte eine aufwendige Wasserkunst installiert werden. Aus den Daten erkennt man den damit verbundenen großen finanziellen Aufwand ⁽³⁾. Für 300 Pferde waren 40 Knechte, 20 Häckselschneider, monatlich 640 Hufeisen und 3 Wispel (300 kg) Hafer notwendig.

Neben dem Kupferschieferbergbau entwickelte sich um Wettin auch ein Bergbau auf Steinkohle, ohne daß die Kohle eine große Bedeutung erlangte. Dies änderte sich erst, als das Erzstift Magdeburg 1680 zum Kurfürstentum Brandenburg kam. Mit der Gründung einer magdeburgisch-mansfeldischen Gewerkschaft im Jahre 1691 durch den Kammerpräsidenten von Knypphausen auf der Basis eines kurfürstlichen Privilegs kam der Bergbau um Wettin langsam wieder in Schwung. Von 400 Kuxe behielt Knypphausen 292 Kuxe, die später vom Oberpräsidenten Dankelmann übernommen wurden ⁽⁴⁾. Aus dieser Zeit liegt durch F. L. Cancrinus eine Beschreibung „von dem Alaunschieferwerk bei Rothenburg an der Saale“ vor ⁽⁵⁾. Danach wurde das Schieferbergwerk in dieser Gegend seit 1691 von einer Gewerkschaft betrieben. „Es ist schon vorher rege gewesen, aber nicht mit Ernst betrieben worden“, schreibt Cancrinus. In dem „Saalberger Revier“ unterhalb von Rothenburg wurde nur noch im „Alten Mann“ abgebaut, weil die anstehenden Schiefer unter der Saale lagen. Der Abbau wurde häufig durch Wassereinbrüche gestört. Es wurden weiterhin das „Katzenhaler Revier“ bei Rothenburg, die „Rothe Welle“ und der „Totenhügel“ bei Sandersleben erwähnt. Das letztgenannte Revier sollte eine Roßkunst erhalten. Zur Entwässerung der Abbaufelder wurde von der Saale ein Stolln zu diesen Feldern getrieben, so daß das Wasser bis zu einer Teufe von 30 Lachtern zur Saale abfließen konnte. Wo eine Entwässerung über Stolln nicht möglich war, wurden Roßkünste erforderlich.

Die abbauwürdige Höhe des Kupferschiefers wurde mit 2 - 3 Zoll angegeben. Die erschlossenen Lagerstättenteile waren durch Mulden und Rücken stark gestört. Die Höhenunterschiede lagen zwischen 2 - 10 Lachter mit stark schwankender Vererzung. Einschließlich der Schächte auf preußischem Gebiet wurde von 9 Grubenfeldern mit einer Teufe von 20 bis 32 Lachter gesprochen ⁽⁵⁾.

Im gleichmäßig abgelagerten Flöz wurden die Strebe aus Sohlen oder Fahr- und Förderstrecken angehauen, im gestörten Feld über Querschläge und Sohlen. Die Förderung erfolgte mit Hunten zum Füllort. Mittels Kübel wurde das Erz mit Haspel zu Tage gefördert. Die Strebe waren 10 - 16 Zoll hoch, die erzfreien Dachberge wurden nachgeschossen.

Die Häuer mußten den Lohn der Haspelknechte und Jungen und alle anderen Kosten wie Pulver, Geleucht, Gezähe und die Aufwendungen für die Förderung bezahlen. Einzige Ausnahmen waren die Kosten der Häspel und Seile. Es wurde im Drei-Schicht-Rhythmus je 8 Stunden gearbeitet. Der Häuer bekam $4 \frac{1}{2}$ Groschen pro Schicht, der Haspelknecht $3 \frac{1}{2}$ Groschen. Der Treckejunge wurde mit 12 bis 16 Gutegroschen pro Woche entlohnt.

Für 48 Zentner Schieferen (ein Fuder) bekam der Häuer 8 - 10 Taler. In den neuen Gruben arbeiteten 500 Bergleute, die jede Woche 6 Pfennig an die Knappschaftsbüchse abführten. Daraus wurden die Kranken- und Arztkosten beglichen. Auch Witwen und Waisen bekamen aus dieser Knappschaftskasse eine bescheidene Unterstützung.



In den Unterlagen des Herrn Latk⁽⁶⁾ befindet sich folgende Darstellung der weiteren Entwicklung des Kupferschieferbergbaus im nördlichen Saalkreis:

Zwischen Wettin und Dobis bildet der Zechsteinausbiß mit dem Kupferschieferflöz einen gut zu verfolgenden Höhenzug, der abrupt in Wettin an der Pögeritzmühle endet. Es streichen hier die Zechsteinschichten mit

dem Kupferschieferflöz sowie das Rotliegende des Perm und die Wettiner Schichten des Karbon mit den Steinkohlenflözen aus. Das Kupferschieferflöz hat hier eine Mächtigkeit von etwa 30 - 40 cm und ein Einfallen von 20 - 30 Grad nach Südwesten. Die weiteren Nachrichten werden mit der Beschreibung der Auffahrung des Dobiser Stollens überliefert. Die Stollenauffahrung begann in der 2. Woche Trinitatis 1697 am Mundloch und mit zwei Lichtlöchern im Gegenortsbetrieb. Zu erwähnen ist, daß die Auffahrung nicht unter der Regie des Wettiner Steinkohlenbergbaus begann.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß Kenntnisse über einen alten Stolln vorhanden waren. Dieser wurde aus dem Lichtloch 3 mit einer 16 m langen Strecke erschlossen. Ziel war es, den Stolln instandzusetzen und zu nutzen. Der Stolln wurde jedoch völlig verbrochen vorgefunden. Das Vorhaben wurde aufgegeben. Mit dem Lichtloch 7 wurde das Kupferschieferflöz erreicht und der Stolln im Hangenden des Flözes weiter aufgefahren. Als Lichtlöcher wurden wiederholt alte Kupferschächte aufgewältigt. Ende 1698 wurden die Lichtlöcher 9 und 10 abgeteuft. Da das Kupferschieferflöz bauwürdig vorgefunden wurde, stellte man die Stollenauffahrung ein und baute das Flöz aus diesen Lichtlöchern ab. Erst ab 1703 übernahm das Steinkohlenrevier den Dobiser Stolln und setzte 1705 die Stollenauffahrung fort. Bis zu dem Lichtloch 16, etwa 200 m nordwestlich des späteren Versuchschachtes von 1953 gelegen, wurde der Stolln noch im Hangenden des Kupferschieferflözes aufgefahren. Hinter dem Lichtloch 16 schwenkte der Stolln in östlicher Richtung auf die Steinkohlenlagerstätten ein. Mit dem Lichtloch 16 verbindet sich auch ein späterer Neuversuch, den Kupferbergbau wieder aufzunehmen. Am 22.3.1817 beschloß das Bergamt Wettin auf Vorschlag des Berghauptmanns Franz Werner von Veltheim, einen Schürfversuch aus dem Lichtloch 16 heraus vorzunehmen. Mit der Durchführung der Untersuchungsarbeiten wurde der Obersteiger Westphal beauftragt. Im April 1817 wurde das Lichtloch aufgewältigt und durch die Bergleute Gottlieb Brunne und Jacob Heyer ein Streb angehauen. Sie förderten 650 kg Kupferschiefer. Am 5.5.1817 fand auf der Rothenburger Kupferhütte das Probeschmelzen statt. Das Ergebnis der Schmelzanalyse blieb erhalten, es war negativ. Der Kupferschieferbergbau wurde nicht aufgenommen. Mit den Untersuchungsarbeiten von 1953 wurde das Lichtloch 16 letztmalig aufgewältigt.

Das Bestreben der DDR, eine eigenständige Metallurgie aufzubauen, führte nach 1950 zu ausgedehnten Erkundungen, auch in historischen Bergbaugebieten. So wurde auch der nördliche Saalkreis mit dem Ausgehen des Kupferschieferflözes zwischen Wettin und Dobis und dem dortigen Altbergbau interessant für die Suche nach bauwürdigen Kupferlagerstätten, denn das Ende des Mansfelder Kupferschieferbergbaues war bereits einschätzbar.

In den Jahren 1952 - 1955 wurden östlich der Saale zwischen Wettin und Dobis 35 Erkundungsbohrungen zwischen 58 m bis 384 m Tiefe und ein Erkundungsschacht abgeteuft. Die Erkundungen brachten eine hoffnungsvolle Unruhe auf einen neuen Aufschwung nach Wettin. Zahlreiche Bergleute des Schachtbau Nordhausen wohnten in Wettin zur Untermiete. Einige Wettiner nahmen im Schachtbau Arbeit an und wurden Bergleute. Die bevorzugte Versorgung der Bergleute, z. B. bessere Lebensmittelkarten, höhere Löhne, Zusatzkohlekarten, Trinkbranntwein und andere Vergünstigungen waren in jenen Jahren ein außergewöhnlicher Anreiz. Bergleute berichteten über die Vielfalt der im Kupferschiefer enthaltenen Metalle und erweckten Hoffnungen für eine Entwicklung von Wettin als Bergbaustadt mit all den Folgen, wie einheimische Arbeitsplätze und bevorzugter Wohnungsbau, der in den Bergbauzentren der DDR überall anlief.



Pfendebox unter Tage

Der Schacht wurde am Feldweg Wettin - Dobis abgeteuft. Auf einer kleinen Bergkuppe, unmittelbar am Ausgehen des Kupferschieferflözes gelegen, stand der Holzförderturm. Der Schacht hatte eine Teufe von 56,3 m. In etwa 30 m Teufe war das Füllort der ersten Sohle. Über einen etwa 30 m langen Querschlag wurde das Flöz erreicht. Die zweite Sohle wurde über einen 60 m langen Querschlag aufgefahren. Beide Sohlen waren durch ein Flaches miteinander verbunden. 130 m südöstlich vom Schacht

befand sich am Berghang unmittelbar am Flözausgehen das Mundloch einer einfallenden Strecke, welche mit 55 m Länge bis auf die 1a-Sohle gefahren war. Die erste Sohle des Schachtes war über einen 5 m Hochbruch mit der 1a-Sohle verbunden. Die zu Tage führende Strecke diente als Fluchtweg und der Wetterführung. Die Auffahrung der Sohlen verlief parallel zum Ausgehen des Flözes, bevorzugt nach Nordwesten.

In Abständen von 10 Metern wurde bei der Auffahrung eine Erzprobe genommen und analysiert. Auf der ersten Sohle wurde in etwa 105 m Entfernung vom Schachtquerschlag ein 31 m langer Versatzstreifen des Altbergbaus durchfahren. 50 m weiter in nordwestlicher Richtung wurde nochmals mit einer Sohle auf 148,5 m Länge Versatz angetroffen.

Bei einer späteren Schachtbefahrung wurde festgestellt, daß die erste Sohle trocken geblieben war, während in der zweiten Sohle das Wasser „bis an die Knöchel“ stand und es aus dem Dach regelrecht regnete. Insgesamt wurden die erste Sohle mit einer Länge von 405 m und die zweite Sohle mit einer Länge von 300 m in nordwestlicher Richtung aufgefahren. Die 1a-Sohle erstreckte sich über 157 m in südöstlicher Richtung. Es lagen somit für einen 562 m langen Lagerstättenstreifen genaue Werte betreffs der Vererzung vor. Allein, alle Auffahrungen, Bohrungen und Schürfungen am Flözausgehenden erbrachten keine bauwürdigen Kupfergehalte.

Metallreich waren in der Regel nur die unteren Flözlagen, vor allem ein Streifen Sanderz im Liegenden.

Im Ergebnis dieser Schürfarbeiten bot die geringe Metallführung selbst bei dem in der DDR bekannten Mangel an Buntmetallen keinen Anlaß für die erneute Aufnahme des Bergbaus im Raum Wettin. Es blieben zwei neue Halden als letzte Spur eines Bergbauversuchs auf Kupferschiefer zurück⁽⁶⁾.

Literatur:

¹ Tausend Jahre Eisleben - Festschrift, Herausgegeben vom Rat der Stadt Eisleben 1960

² Schmelzhütte Rothenburg von A. Friemel - Wettiner Heimatzeitung

³ Betriebsgeschichte des VEB Draht- und Seilwerkes Rothenburg

⁴ Wanderungen durch den Saalkreis von Dr. S. Schulze, Verlag Nietschmann, Halle, Bd. 2

⁵ Cancrinus, F. L.: „Beschreibung der vorzüglichen Bergwerke“, Andräische Buchhandlung, Frankfurt/Main, 1767

⁶ Persönliche Unterlagen des Herrn Martin Latk, Uhlingen (Bodensee)

Wir begrüßen als neue Mitglieder :

Herrn Erhard Schwarz, Herrn Jürgen Winterfeld, Frau Viola Wrobel,
Herrn Siegmund Francke, Herrn Gerd Zimmer, Frau Kriemhild Zimmer,
Frau Margarete Schröter, Frau Helga Langelüttich

Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit bei der Pflege und Wahrung
der berg- und hüttenmännischen Tradition im Mansfelder Land

Aktuell:

11.09. 12.00 Uhr: Teilnahme am Festumzug zum Burgfest Wettin
Treffpunkt: Unmittelbar an der Fähre Wettin, Anfahrt mit Privat-PKW...
Meldungen noch möglich bei Kam. Leuchte, Tel.: 60 35 66. oder Kam. Hillmer, Tel.: 71 89 26

20.09. 17.00 Uhr: Stammtisch: 90 Jahre Walzwerk Hettstedt (Kam. W. Großpietsch)

Veranstaltungsplan IV. Quartal

18.10. 17.00 Uhr: Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
Das Bergbaumuseum in Wettelrode (Kam. Siegfried Osterloh)

15.11. 17.00 Uhr: Stammtisch im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter
Mansfelder Bergbausagen (Kamdn. Dr. M. Ebruy)
Mansfelder Mundart (Kam. Klaus Foth)

04.12. 17.00. Uhr: **BARBARAFEIER (Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter)**
gemeinsam mit dem Traditionsverein der Bergschule Eisleben

05.12. 1999: **Eröffnungsveranstaltung in Hettstedt**
100 Jahre Mansfelder Bergbautradition
15.00 Uhr Treffpunkt der Fahndelegation
16.30 Uhr: Festakt in der Jakobikirche am Markt
17.30 Uhr: Marktfest auf dem Hettstedter Weihnachtsmarkt
(Aktuelles Programm bitte der Tagespresse entnehmen)

Geschäftsstelle des Vereins :

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Lutherstadt Eisleben Friedensstraße 12, Telefon: 03475 / 602926

Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Nölther, 06295 Lutherstadt Eisleben, Friedensberg 17, Telefon: 03475 / 603416

Vereinskonto bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben : 140 902 BLZ: 600 637 16

Kreissparkasse Mansfelder Land Eisleben : 3 320 046 34 8 BLZ: 600 550 06

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 1999 2.- DM / Monat